

## „Die Hitze ist unerträglich.“

# Heiße und trockene Sommer im Raum Erfurt (1500-1900)

Dr. Mathias Deutsch und Dr. Michael Börngen

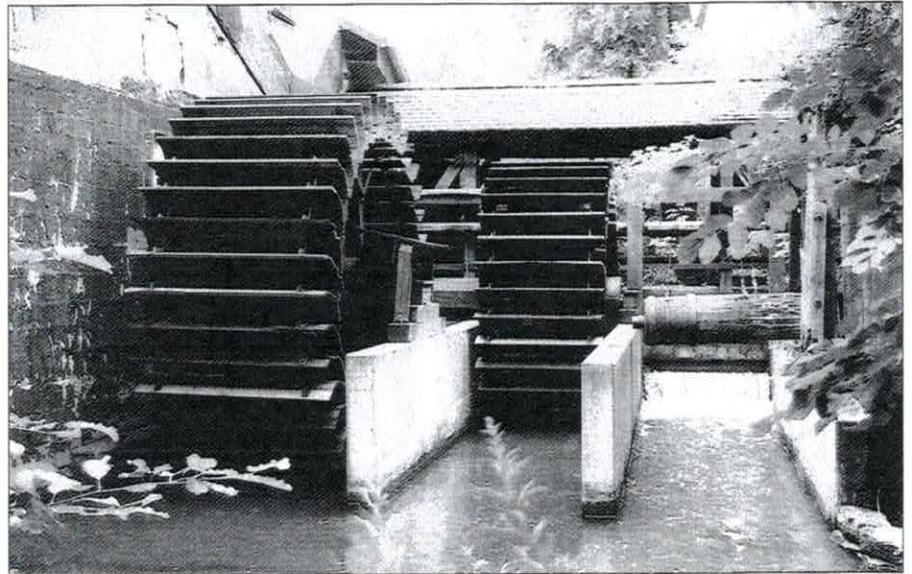
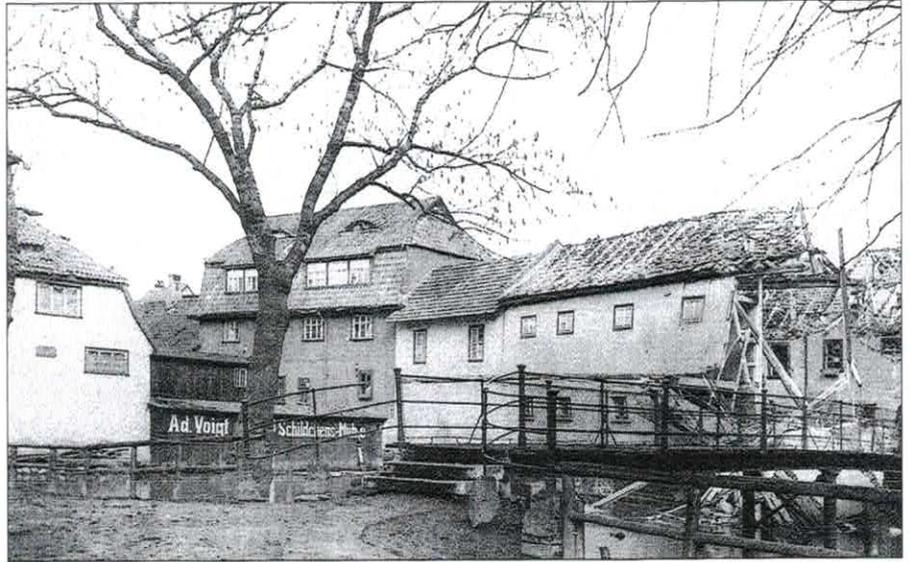
Anfang 1843 veröffentlichte in Leipzig der Redakteur der „Allgemeinen Zeitung für die deutschen Land- und Hauswirthe“, Moritz Beyer, ein umfangreiches Werk mit dem Titel „Futternoth- und Hülfsbuch“. Darin beschreibt er in den ersten Kapiteln ausführlich den heißen und niederschlagsarmen Sommer von 1842, der nicht nur in Sachsen, sondern auch in weiten Teilen Deutschlands sowie in den angrenzenden Ländern örtlich zu großen Ertragsausfällen führte. Nach Beyers Einschätzung handelte es sich bei der „ungeheuren Dürre“ um ein tief wirkendes, volkswirtschaftlich folgenreiches Ereignis. Vielerorts wurden „die Resultate der Landwirtschaft vernichtet, von denen der Unterhalt, das Wohlbefinden zahlreicher, größentheils schon Erwerbsmangel leidender Volksklassen wesentlich abhängt.“

Als Beleg brachte er zahlreiche Berichte zum Abdruck, die ihn zum Teil persönlich auf dem Postweg erreicht hatten. Darin schilderten die Verfasser das Wetter und den Witterungsverlauf im späten Frühjahr bzw. im Sommer 1842.

Besonderes Augenmerk galt den örtlich katastrophalen Auswirkungen der Hitze und anhaltenden Trockenheit. Zur Situation in Thüringen hieß es:

„Ende August. – Die Hitze ist unerträglich; im Schatten oft 29-30 Réaumur [= ca. 36-37°C.]... Die Obstbäume welken und lassen ihre Früchte zusamt den Blättern fallen. Die Mühlen können kaum noch den dringendsten Bedarf der Umwohner liefern; von fern her an sie gemachte Ansprüche müssen zurückgewiesen werden. In Weimar läßt man das Mehl vom Rhein kommen. Auch die Quellen, die das Trinkwasser geben, sind ganz oder fast versiegt. Die ganze Atmosphäre scheint jeglicher Feuchtigkeit beraubt.“

Das Buch von Moritz Beyer ist für diesen Beitrag aus zwei Gründen von Interesse. Zum einen bestätigen sich damit die bisher erfaßten Quellentexte aus dem Raum Erfurt, wonach im Sommer 1842 große Hitze und Trockenheit herrschten (s. unten). Andererseits verdeutlichen die Ausführungen sehr eindrucksvoll, welche generellen Auswirkungen heiße und niederschlagsarme Sommer in den zurückliegen-



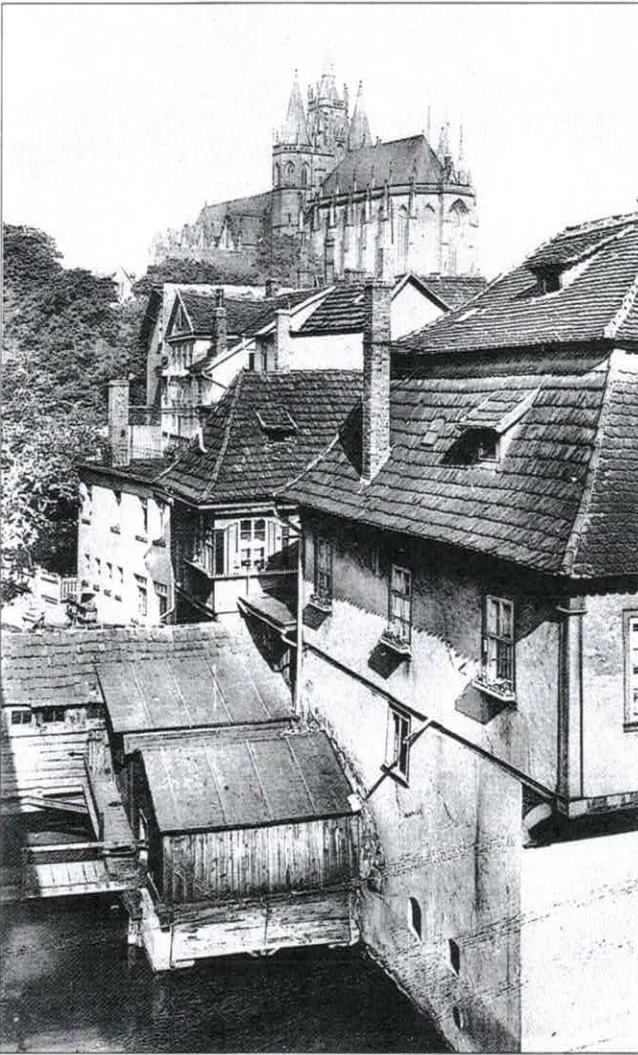
Heiße und trockene Sommer führten zu Wassermangel. Die Mühlen mußten ihren Betrieb einstellen.  
Abbildungen: Sammlung Menzel

den Jahrhunderten hatten. Für Landwirte, aber auch für Gärtner und die Besitzer von Obstwiesen bedeutete es erhebliche Ertragsausfälle. Damit verbunden waren Preisanstiege für Nahrungsmittel auf den lokalen Märkten, worunter insbesondere die arme Bevölkerung litt. Ferner sanken in trockenen und heißen Sommern infolge des Niederschlagsdefizits die Wasserstände der Flüsse und Bäche auf ein bedrohliches Maß ab. Das heißt, die Fließgewässer standen temporär nicht oder nur noch eingeschränkt als Energieträger zur Verfügung und die Müller hatten große Schwierigkeiten, Korn zu mahlen. Entsprechende Hinweise finden sich in zahl-

reichen Erfurter Chroniken und in weiteren Quellen zur Stadtgeschichte (siehe unten, 1536).

Abschließend sei noch auf Probleme bei der Trinkwasserversorgung hingewiesen. Im Sommer 1766 mußte man beispielsweise die Brunnen in Erfurt zeitweise schließen.

Im Rahmen dieser Publikation ist es nicht möglich, alle erfaßten Texte über heiße und trockene Sommer (1500-1900) im Raum Erfurt vorzustellen. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle nur Angaben über ausgewählte Jahre, in denen im



Sommer große Hitze und Trockenheit herrschten, genannt. Berücksichtigung finden dabei auch Informationen über Folgewirkungen.

1523 – Die Müller konnten im Sommer wegen „großer dürrung, und mangels haben des Wassers“ nur eingeschränkt mahlen. Der Wassermangel wurde aber dann im Winter gelindert.

1536 – In diesem Jahr gab es einen dünnen Sommer und Herbst. Viele Brunnen in Erfurt vertrockneten. Den ganzen Sommer und Herbst hindurch gingen in Erfurt nicht mehr als zwei Räder an einer Mühle. Diese Situation setzte sich offensichtlich im Winter 1536/37 fort. Um Mehl zu bekommen, ließ der Rat zu Erfurt ein Roßmühle bauen auf den Tag St. Katharina (22. Februar 1537). Trotzdem herrschten Versorgungsprobleme in der Stadt, denn „fremde becken“ haben unter anderem aus Langensalza und Saalfeld Brot nach Erfurt gebracht. Wäre das nicht geschehen, „so hette viel volcks aus Erffurd müssen weichen oder hungers sterben“.

1540 – Ein heißer, trockener Sommer ließ das Wasser in der Gera klein werden. Es gab Probleme beim Mahlen. Reisende berichteten von Bränden im Thüringer Wald.

1623 – Im Sommer herrschte eine bedeutende Hitze. Das Laub auf den Bäumen verwelkte und es schien, als wäre es im Ofen gebacken.

1766 – Laut Angaben von Constantin Beyer (1762-1829) hatte es in diesem Jahr nach dem Johannistag (24. Juni) fast nicht mehr geregnet, worunter insbesondere die sogenannte „Viehfütterung“ litt.

Die Dürre hielt bis in den Oktober und November an. In seiner „Chronik von Erfurt“ (1821) bemerkte Beyer dazu: *„Bei diesen Umständen vertrockneten nicht nur die meisten Quellen und die Flüsse, besonders auch die Gera hatte nur wenig Wasser, daß die Müller beinahe nicht mahlen konnten. Auch die Brunnen in der Stadt vertrockneten mehrtheils, wodurch man genöthiget wurde, sie zu verschließen, und nur zu gewissen Stunden wiederum zum Gebrauch zum eröffnen. Dieser Mangel des Brunnenwassers dauerte bis zum Ende des Novembers, und die Brunnen, welche bisher noch wenig Wasser gegeben, schienen nach und nach gänzlich zu versiegen.“*

1800 – Im Sommer 1800 war es laut Mitteilungen von Constantin Beyer heiß und trocken. Es sollen die Bäume verdorrt sein. Der Wassermangel war in Erfurt so groß, *„daß die hiesigen Bäcker auf den Dörfern mahlen mußten. Die Gerste war an manchen Orten kurz vor der Erndte spannenlang und konnte nicht schossen, wurde gelb und dürr. Jedermann befürchtete die größte Theuerung und Hungersnoth. Endlich kamen in der Erndte verschiedene anhaltende Regen.“*

1842 – Sengende Hitze lag seit dem späten Frühjahr auf dem Land. Trotz flehender Gebete der Gärtner und Bauern stellte sich kein durchdringender Regen ein. Laut Einträgen in der Büßlebener Ortschronik verdorrte das Gras auf den Wiesen. Die Futterkräuter *„standen wie verbrannt da“* und auch der Klee war *„ganz mißrathen“*. Die Zwetschgen fielen von den Bäumen. Selbst die Kartoffeln in der Erde welkten. Häufig fand man nur 2 oder 3 Knollen pro Pflanze. Während die Roggen- und Weizenernte recht gut ausfiel, sah es bei der Gerste und beim Hafer *„erbärmlich“* aus. Infolge der Trockenheit und Sommerhitze herrschte Futtermangel. Das führte dazu, daß mancher Bauer seinen Viehbestand bedeutend reduzieren mußte. Weil viele Landwirte Tiere verkauften, setzte auf dem Markt ein Preisverfall ein. Eine *„feine Kuh“* war bereits um 10 Taler zu haben.

1893 – Dürre und Hitze im Sommer richteten bei den Feldfrüchten Schäden an. Außerdem hatten die Bauern große Probleme, für ihr Vieh ausreichend Futtermittel zu beschaffen. Viele Wiesen waren vertrocknet und gaben nur wenig Heu. Selbst beim zweiten Schnitt (Grummet) sah es kaum anders aus.

*Schlußbemerkungen:* Mit diesem Beitrag konnten erste Rechercheergebnisse über heiße und trockene Sommer im Raum Erfurt (Zeitraum 1500-1900) präsentiert werden. Es ist geplant, in den nächsten zwei Jahren weitere Quellenstudien in kommunalen/staatlichen Archiven Thüringens und Sachsen-Anhalts durchzuführen. Bei entsprechender Quellenlage könnten nach Abschluß der Arbeiten mit Sicherheit auch für das Erfurter Gebiet neue und interessante historische Befunde vorgestellt werden.

#### Dank

Die Untersuchungen sind Bestandteil eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bis Mai 2011 geförderten Projektes zum Thema

*„Erschließung und wissenschaftliche Auswertung des meteorologischen Teils der Weikinn'schen Quellensammlung zur Witterungsgeschichte Mitteleuropas“* (Förderkennzeichen: HE 939/18-3). Für die Finanzierung wird der DFG an dieser Stelle gedankt.